Redaktion, Administration und Expedition: Poříč 7.
Telephon 2226.
Postsparkassakonto 90.129
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung: Ganzjährig K 6·— Für Deutschland Mk. 6·— Für das übrige Ausland 10 Frcs. oder 10 sh. Einzelne Nummer 12 h
Insertionspreis: für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h. Kleiner Anzeiger 16 h
Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 21. Prag, den 19. Juli 1907. 1. Jahrgang.

Die Juden und das neue österreichische Parlament.

Die kurze Zeit, die seit dem Zusammentritte des neuen (auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes basierenden) Parlamentes verstrichen ist, hat bereits genügt, um die Illusionen zu vernichten, welche man in vielen Kreisen und besonders von jüdischer Seite an dasselbe knüpfte.

Es dominiert derselbe Geist des nationalen Chauvinismus, der klerikalen Reaktion und des Klassenegoismus im neuen Volks-Parlamente, welcher zum Untergange des alten Privilegienparlamentes führte.

Weder „rechts" noch „links" herrscht das Verständnis und der Wille zur Verfolgung einer modernen, großzügigen österreichischen Reichspolitik, einer Politik der nationalen, religiösen und wirtschaftlichen Gleichberechtigung, sondern auf der ganzen Linie zeigt sich nur ein Bestreben, den politischen Besitzstand zu wahren respektive zu vergrößern.

Die traurige Wahrheit, daß auch das neue Parlament nur ein „luogo de trafico" ist, wie sich seinerzeit der ehemalige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Graf Coronini ausdrückte, haben sowohl die Präsidentenwahl, wie die Abstimmung über die galizische Wahlkorruption bewiesen.

Im österreichischen Parlamente dominiert eine Mehrheit bestehend aus deutschen, tschechischen, polnischen, südslawischen und italienischen Klerikalen, Christlichsozialen, Chauvinisten und Pseudoliberalen die entweder aus nationalen, religiösen oder volkswirtschaftlichen Gründen dem Antisemitismus huldigen.

Alle diese Erscheinungen rechtfertigen vollkommen die Politik jener jüdischen Kreise, welche in klarer Voraussicht, daß auch im gegenwärtigen Abgeordnetenhause die einseitigsten nationalen, konfessionellen und Klassensonderinteressen vorherrschen werden, eine eigene national-soziale Vertretung der österreichischen Juden gefordert haben. Die Verfolgung einer modernen jüdischen Volkspolitik, welche sich die Wahrung der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen des jüdischen Volkes in Oesterreich zur Aufgabe macht, schließt aber keineswegs in sich eine Feindseligkeit gegen die anderen Nationen unseres vielsprachigen Vaterlandes Oesterreich oder auch nur die Absicht einer künstlichen Isolierung der Juden von den übrigen Reichsvölkern. Unser jüdischer Nationalismus ist ebensowenig chauvinistisch als antiösterreichisch, es gelten daher auch von ihm nicht die Worte Grillparzers: „Von Humanität durch Nationalität zur Bestialität."

Ebensowenig ist die jüdische Volkspolitik ihrem innersten Wesen nach „klerikal" oder „reaktionär".

Ganz im Gegenteil! Die Nationaljuden sind eine österreichische national-autonomistische, in politischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht radikal-fortschrittliche Gruppe. Sie wollen ein gleichberechtigtes jüdisches Volk unter gleichberechtigten Völkern in einem modernen politisch konsolidierten und wirtschaftlich regenerierten Völkerreiche, in welchem keine Nation und keine Klasse unter dem Joche einer anderen seufzt. Welche von allen derzeit bestehenden parlamentarischen Parteien aber erstrebt dies? Die einen wollen die Juden aus der Reihe der lebenden Völker streichen und sie zu Deutschen, Tschechen, Polen 2c. zweiter Klasse degradieren, die anderen betrachten sie als Fremdlinge und Eindringlinge in Oesterreich, in dem sie noch in Zukunft, wie in der Vergangenheit als Staatsbürger Gut und Blut opfern müssen, gleichzeitig aber auch ihrer wenigen politischen Rechte beraubt und der wirtschaftlichen Vernichtung preisgegeben werden sollen, die dritten endlich leugnen die Existenz einer Judenfrage und trösten die Juden mit dem Versprechen, daß „am Tage der allgemeinen Menschenverbrüderung und der Lösung der sozialen Frage auch der Antisemitismus und die Judennot verschwinden werde."

Ein schöner Traum, der aber im grellen Gegensatze zu den Verhältnissen im österreichischen Abgeordnetenhause steht, wo statt der Völkerverbrüderung der Nationalitätenstreit und Antisemitismus Orgien feiern und die so oft versprochene Sozialreform neuerlich nicht in Angriff genommen wird.

Die jüdische Moderne, die eine Heimstätte erstrebt in der die Ideen der individuellen Freiheit und sozialen Gerechtigkeit verwirklicht werden sollen, wünscht nichts sehnlicher, als daß auch im Donaureiche positive wirtschaftliche Reformarbeit an die Stelle jenes seit Jahrzehnten währenden Nationalitäten- und Rassenkampfes trete, der Oesterreich zerfleischt und in allen gemischtsprachigen Teilen des Reiches auf dem Rücken des jüdischen Volkes ausgefochten wird.

Gerade unser Volk, in welchem die große Masse der von ihrer physischen und geistigen Arbeit Lebenden, unter dem doppelten Drucke der wirtschaftlichen Not und des antisemitischen Boykottes seufzt, erhebt immer lauter den Ruf nach einer großzügigen modernen Wirtschaftspolitik zum Schutze der ehrlichen Arbeit gegenüber der Aus-

Feuilleton.

Zum 9. Ab.

Ein verhängnisvoller Tag in der Geschichte unseres Volkes. Mitten in der Freude des Sommers fällt der düstere Klang der Trauergesänge. Eine mehr als zweitausendjährige Tradition, seit Jeremias auf den Trümmern Jerusalems klagte, hat sich lebend erhalten im Volke und rührt noch heute mit ungeschwächter Gewalt an jedes jüdische Herz, erfüllt unser Gemüt mit wehmutsvollen Erinnerungen, wenn wir uns dessen bewußt werden, was wir an diesem Tage verloren haben. Vor allem ist es die Erinnerung an unser großes Nationalunglück, an den Fall von Jerusalem. Zweimal sanken an diesem Tage die Mauern Zions und begruben mit ihrem Schutt und Staub die Selbständigkeit des jüdischen Volkes . .

Am 9. Tag des vierten Monates 586 wurde Jerusalem nach einer 1½jährigen Belagerung von Nebukadnezar eingenommen. Zidkia, der letzte König des Reiches Juda, wurde auf der Flucht gefangen, geblendet und nach Babylon gebracht. Seine Söhne wurden getötet, Jerusalem eingeäschert, die Bewohner als Gefangene nach Babylon abgeführt. Ein Teil flüchtete nach Ägypten. Das Reich der Juden war vernichtet. Seinen Fall besang Jeremias in ergreifenden Tönen:

„O, wie sitzt sie so einsam, die volkreiche Stadt!
Sie ist einer Witwe gleich geworden.
Die große unter den Völkern,
Die Fürstin unter den Ländern
Ist zur Frohnsklavin geworden."

Aber die Juden vergaßen in der Fremde nicht ihrer Heimat. Ihr Gemüt war von Sehnsucht nach Jerusalem erfüllt und in ihren Herzen lebte die Hoffnung auf die Wiedererlangung von Zion. Ein Prophet, über den nichts Näheres bekannt ist und den man den babylonischen Jesaia nennt, stärkte mit flammenden Worten ihr Vertrauen auf die Zukunft, auf die Wiederkehr in die Heimat:

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott,
Redet Jerusalem zu Herzen und redet ihm zu,
Daß die Frohnzeit vollendet,
Daß gesühnt die Schuld."

Die Hoffnungen gingen in Erfüllung. 538 zerstörte der Perserkönig Cyrus das babylonische Reich und gestattete den Juden zwei Jahre später nach Palästina zurückzukehren. Er übergab ihnen auch die geraubten Tempelschätze. Unter dem Schutze einer persischen Reiterschar, die Cyrus den Heimkehrenden mitgab, zogen sie mit Paukenschlag, Saitenspiel und Gesang in ihre Heimat. An der Stelle, wo im alten Tempel der Opferaltar stand, wurde ein neuer errichtet. Im zweiten Jahre nach der Rückkehr wurde der Grundstein zum zweiten Tempel gelegt.

Die Juden waren wieder in ihrem Lande, das zur Zeit der Makkabäer zur vollständigen Unabhängigkeit gelangte. Als aber die Nachfolger zur Schlichtung der ausgebrochenen Streitigkeiten die Römer herbeiriefen, war es um die Freiheit wieder geschehen. Palästina kam unter die Herrschaft Roms. Der Freiheitstrieb der Juden und die Unterdrückung durch die Prokuratoren erhielt das Land in ständiger Aufruhr. Als die römische Besatzung getötet wurde und im ganzen Lande der Aufstand ausbrach, schickte Nero den Feldherrn Vespasiun mit einem großen Heere gegen Judäa. Schon hatte dieser Galiläa unterworfen und rüstete gegen Jerusalem, als er zum Kaiser ausgerufen wurde und nach Rom zurückkehrte. Den Oberbefehl erhielt Titus. Dieser erschien 70 n. Ch. vor Jerusalem. Die Stadt war stark befestigt, aber im Innern wütete mit Leidenschaftlichkeit die Streitsucht der Parteien. Da stellte sich die Hungersnot mit ihrem ganzen Schrecken ein. Trotzdem verteidigten die Juden die Stadt mit einem Heldenmut, der seinesgleichen in der Geschichte suchen muß. Wohl den Fall von Karthago kann man noch mit diesem verzweiflungsvollen Ringen vergleichen. Jede Aufforderung zur Übergabe wurde abgelehnt. Ein großer Teil der Festungswerke lag schon in Trümmern. Am 9. Ab, als die Belagerten wieder einen Ausfall wagten, wurden sie zurückgedrängt und durch eine Bresche drangen die Römer in die innere Stadt. Der Tag des Unterganges war gekommen. Die Stadt wurde geplündert und angezündet, die Bewohner, die nicht flohen, niedergemacht. Trotz des Verbotes von Titus warf ein Soldat seine Brandfackel ins Heiligtum. Bis auf drei Türme

beutung in allen ihren Formen. Das ist unser Programm.

Dieses Programm ist aber auch der beste Beweis, daß die an ihrer nationalen Individualität festhaltenden Jungjuden nicht nur treue Söhne ihres jüdischen Volkes, sondern auch treue Söhne ihres österreichischen Vaterlandes sind.

Dr. H. Kadisch.

Der Faktor des Polenklubs.

Man weiß, was ein Faktor ist — dieser gewisse jüdische Oberbediente auf einem galizischen Gutshofe, der für den Herrn eine Maitresse besorgt und für die Felder künstlichen Dünger und einen Bräutigam für die Tochter. Er bleibt gleichgiltig, wenn man ihn schlägt und wenn man ihn liebt. Arbeitet er für Gefühle? Verdienen will er, putzt gegen Entlohnung gerne den Schuh, mit dem er eben einen Tritt erhielt, dieser schmutzige Kerl des Ghetto, der jüdische Schlachzizenfaktor.

Man kann ihn schließlich entschuldigen, ihm wenigstens mildernde Umstände geben. Das Leben schreitet durch die galizischen Judenstädte mit der Hungerpeitsche in der Faust, prügelt aus geschwächten Leibern die Seele heraus, nach Gottes Gebot gezeugte Kinder schreien um Essen; da wird man leicht Faktor und noch anderes, worüber die Antisemiten in Wien dann umso stärker schreien, je mehr sie sich aus der Gemeindekrippe satt gefressen haben. Wie aber, wenn man ohne Not zum Faktor würde, bloß aus der Sucht nach Vorteil, bloß aus Feigheit gegen den herrischen Schlachzizen, bloß aus Knechtseligkeit, um ein guter Diener genannt zu werden und am Katzentisch im Herrensaal speisen zu dürfen? Welches Urteil verdienen die Subjekte, welche sich ohne äußeren Zwang zu schmutzigen Diensten für die Schlachzizen drängen? Solcher gibt es einige, die wir mit dem Erröten der Scham vor den übrigen Völkern im Parlamente sitzen sehen, wo sie als Faktoren, Hausjuden des Polenklubs, dessen ekelhafteste Geschäfte mit Wollust betreiben. Nie haben sie zu reden, nie können sie Einfluß entfalten. In der rumänischen, in der russischen Einwanderungsfrage mußte Moschko schweigen. Aber wenn jemand für die Schlachta in den Sumpf hineinsteigen soll wie letzthin bei der Erörterung der Schlachzizenwahlen im Parlamente, dann wird der Faktor lebendig, dann bekommt er Geschäfte.

Jedes Kind in Österreich weiß, daß die letzten Wahlen in Galizien eine Strafanstalt hätten füllen müssen, nicht den Polenklub. Die Wirkungen des neuen Wahlgesetzes, das unter dem Motto verfaßt wurde, „hat euch mein Vater mit Ruten gezüchtigt, so werde ich euch mit Skorpionen züchtigen," war nordostwärts von Oderberg geradezu imposant. Es wurde von der Schlachta als neuestes Witzblatt betrachtet und auch so behandelt. Justament steifte man sich darauf, einen Rekord des frechsten Wahlschwindels aufzustellen, der nicht nur in Österreich helle Entrüstung erregt hätte, wäre er bei den Dumawahlen in Rußland verübt worden. Bei den einheimischen Vorgängen brachten wir es aber über eine von ruthenischen Studenten veranstaltete Protestversammlung nicht hinaus. Im Walde der maßgebenden Tagesblätter spürtest du keinen Hauch. Vielleicht weil die Österreicher nicht gerne für Ideale kämpfen, weil sie Realpolitiker sind und wissen, daß man den parlamentarischen Dreibund der Rückständigkeit, die geschäftlich verbündeten Polen, die ihrer würdigen Christlichsozialen und die Tschechen nicht besiegen wird. Es war nur eine Hoffnung vorhanden — das Parlament hinzureißen, damit es die betrügerischen Schlachzizen durch einen Spezialausschuß aus seiner Mitte weise oder doch wenigstens die Gefolgschaft des Abrahamovicz moralisch so zu kennzeichnen, daß ihre Bundesgenossenschaft als anrüchig immer abgelehnt wurde.

Die Moralpächter aus allen Parteien wagten es nicht, sich's mit der gediegenen und derzeit mächtigen Schlachta zu verderben, der Minister des Innern Frh. v. Bienerth und Chiari vereinigten sich als Totengräber des Dringlichkeitsantrages, der einen Säuberungsakt für die Politik und das Parlament verlangte. Es blieb also nur übrig, der Wahrheit einen vorderhand nutzlosen Dienst zu erweisen und in die Kloake hineinzuleuchten, in welcher die Schlachzizen Macht und Mandate fischten. Das wurde von den Rednern aller oppositionellen Parteien gründlich besorgt. Ihre Ausführungen über das Vorgehen der verantwortlichen und unverantwortlichen Wahlmacher in Galizien hätte den Titel führen müssen: „Leben und Treiben in einer Verbrecherschule." Bei dieser Gelegenheit kamen auch die Zionisten mit lebhaft und berechtigten Klagen zum Worte. Hatte man doch vielen ihrer Kampfgenossen die bereits erreichte Majorität gestohlen und geraubt, wie man eine Münze raubt und stiehlt; hatte man doch die Anhänger der selbständigen jüdischen Kandidaten mit Hohn gegen jede Gesetzlichkeit an Leib und Vermögen durch Verhaftungen, Sperre der Geschäfte, Demolierung der Häuser geschädigt. Adolf Stand war es, der als gewandter und eindringlicher Sprecher die Jungfernrede für sich und den jüdischen Klub hielt, welcher er zur Vermeidung von Mißverständnissen einige beifällig aufgenommene prinzipielle Ergänzungen beifügte: daß nämlich die Majorität des jüdischen Volkes nur die bei ihren eigenen Stammesgenossen verhaßte Schlachta bekämpfe, sonst aber weder das polnische, noch das ruthenische Volk, mit dessen fortschrittlichen Elementen sie sich einig fühle; daß ferner die selbständigen jüdischen Abgeordneten und ihre Wähler jede Gemeinschaft mit dem Gesindel ablehne, das um die Reichen und Mächtigen in Galizien schmählich scherwenzelte und das unter dem Titel Hausjuden alle Schande auf sich geladen habe.

Kein einziger der Polen, die zur Verdrehung der Tatsachen in dieser Debatte aufstanden, um die Angriffe auf ihren Klub abzuschwächen, nahm sich auch nur mit einem Satze die Mühe, die von Stand so scharf gekennzeichneten Hausjuden und jüdischen Wähler in Schutz zu nehmen. Das Eigenlob und die Verteidigung blieb dem Abg. Dr. Löwenstein vorbehalten, der sich nicht entblödete, sich als Jude in den Vordergrund schieben zu lassen, als es galt, die faulen Eier auf sich zu lenken, die der Schlachta bestimmt waren, ein Arnold Winkelried des Schmutzes.

Löwenstein fühlte sich gedrängt, als Generalredner zur Entschuldigung der galizischen Wahlmißbräuche aufzutreten, er gebrauchte seine Intelligenz und Rednergabe zu Faktordiensten, welche den schlechten Ruf des Juden nur noch vermehren müssen. Konnte er denn wirklich als ehrlicher und aufrichtiger Mensch aufstehen, um mit Entrüstung und Überzeugung etwaige Verleumder in die Schranken zu weisen? Nichts anderes konnte er, als beschönigen, verschleiern, dämpfen, er konnte leugnen und geschickt umdrehen, er konnte es versuchen, den Hausjuden einen schöneren Mantel umzuhängen, aber retten konnte er nichts, denn das ganze Gebäude seiner Ausführungen war auf kindlicher Naivität und großer Vergeßlichkeit der Zuhörer aufgebaut.

Zuerst nahm der Faktor die galizischen Beamten in Schutz. Die Armen! Sie haben durch das unglückselige Proportionalwahlsystem die dreifache Arbeit gehabt, es ist kein Wunder, wenn unversehens ein paar Übergriffe vorgekommen sind, die leider verfolgt werden müssen. Sie, Herr Dr. Löwenstein! Ist es wahr oder nicht, daß beinahe sämtliche galizische Verwaltungsbeamte bei der letzten Wahl unter Lemberger

---

wurde alles dem Erdboden gleichgemacht. Mehr als eine Million Menschen verlor bei der Belagerung das Leben. Tausende der Gefangenen wurden gekreuzigt, Tausende ließ man verhungern. Ein Teil wurde nach Ägypten in die Bergwerke abgeführt, Knaben und Mädchen in großen Mengen an Sklavenhändler verkauft. Die schönsten und kräftigsten Jünglinge wurden für den Triumphzug und für die Tierspiele ausgewählt. So ward Juda gänzlich vernichtet. Kein Sänger klagte diesmal über den Fall Zions, kein Seher hat das Ende dieser Trauer verkündet. Mit jenem 9. Ab beginnt für das jüdische Volk der große Leidensweg durch den Golus, der noch heute nicht zu Ende ist.

Doch die Hoffnung hatte die Juden auch diesmal nicht verlassen. Etwa 50 Jahre später standen sie wieder im Kampfe gegen Rom, Bar Kochba war der Führer dieses Freiheitskampfes. Die Römer mußten ihren besten Heerführer Julius Severus zur Unterdrückung des Aufstandes herbeirufen. Bar Kochba zog sich in die Bergfeste Betar zurück, die auch am 9. Ab 135 erobert wurde. Damit war der letzte Hoffnungsschimmer auf Judas Selbständigkeit verblichen. Kaiser Hadrucin ließ über den Berg Zion den Pflug führen. Jerusalem erhielt den Namen „Aelia Capitolina."

An das düstere Datum des 9. Ab knüpft sich weiter die Erinnerung an die Vertreibung der Juden aus Spanien. Schon vor der Völkerwanderung haben sich Juden in Spanien angesiedelt. Unter den Arabern begann für sie eine Zeit der Freiheit, wie sie ihnen wohl während des ganzen Exils nirgends vergönnt war. Die herrlichsten Blüten jüdischen Denkens und Fühlens stammen aus diesen Tagen. Anders gestaltete sich das Los der Juden, als Spanien in die Hände der Christen kam. Um den namenlosen Verfolgungen zu entgehen, nahmen viele zum Scheine das Christentum an. Tausende blieben treu und starben den qualvollen Tod auf den Scheiterhaufen der Inquisition. Als Granada, die letzte Besitzung der Araber, 1492 in die Hände der Christen gefallen war, erließ das Königspaar auf Veranlassung des Gooßenquisitor Torquemada den Befehl, daß alle Juden binnen vier Monaten aus Spanien auswandern müssen. Am 9. Ab (es war der 2. August 1492) ging die Frist zu Ende. Das Elend und die Leiden der in Massen Ausziehenden war unbeschreiblich. Der König von Portugal gewährte ihnen gegen hohe Abgaben Unterkunft für acht Monate. Dann mußten sie wieder weiter. Wer zurückblieb, wurde als Sklave verkauft. Die Kinder wurden den Eltern entrissen und auf den Verlorenen Inseln fürs Christentum erzogen.

So bildet der 9. Ab einen oft wiederkehrenden Meilenstein auf dem Wege, den unser Volk genommen hat. Er führt durch alle Länder und alle Zonen. Überall ist es und doch nirgends zuhause. Wehmutsvoll klingen heute die alten Weisen im Halbdunkel der Bethäuser. Der Schmuck ist von der Lade abgenommen, die Betenden sitzen zum Zeichen ihrer Trauer auf der Erde. Die ganze furchtbare Geschichte unseres Volkes wird vor uns lebendig. Mehr wie je werden wir uns unserer trostlosen Gegenwart bewußt. Und die Zukunft?

Da kamen einige und sagten: „Weinet nicht am 9. Ab um die verlorene Heimat, um den zerstörten Tempel, um das vernichtete Reich. Längst habet ihr ein neues Heimatland gefunden. Was ist Euch heute Zion!"

Aber die tausendjährige Liebe und Treue läßt sich nicht verdrängen. Das Volk sang weiter seine Klagelieder in den alten, schwermütigen Weisen . . .

Bis einer kam und es lehrte, nicht bloß für Zion zu trauern, sondern auch zu arbeiten. Aufs neue erschuf er in seinem Geiste Zion selbst, den Judenstaat, Altneuland. Mit leuchtendem Seherblick sah er die Zukunft: das Land belebt und blühend, die wüsten Strecken fruchtbar, die öden Städte volkreich. Das Land, in dem Milch und Honig fließt.

Sein Name ist jedem vertraut, der am Judentum festhält, an die Zukunft des Volkes glaubt. Aus dem Tag wehmütigen Gedenkens ist ein Tag der hoffenden Erwartung geworden. „So Ihr wollt, hat Herzl gesagt, ist es kein Märchen!" Am 9. Ab gibt unser Herz die Antwort: Wir wollens!

j. st.

Kommando gestanden sind, vor dem sie zitterten und auf dessen Geheiß sie sich skrupellos einer Reihe schamloser Verbrechen schuldig gemacht haben, die man ihnen auch öffentlich im Wege der jüdischen Presse vorwirft, ohne daß sie darauf reagieren? Was säuseln Sie also und werfen eine Schaufel Parfüm in den Schweinestall? Ist es wahr oder nicht, Sie Ex offo Verteidiger, daß durch die Verbrechen dieser Beamten statt einer Reihe jüdischer Kandidaten antisemitische Schlachzizen in jüdischen Bezirken gewählt wurden? Ist das die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, mit der Sie jüdische Interessen vertreten?

Lachen wir ein bischen! Löwenstein nimmt auch den polnischen Adel in Schutz, den braven gnädigen Herrn des Moschko, die unter des Armeniers Abrahamovicz stehenden Schlachzizen, die den Juden so inbrünstig lieben und sogar dem Dr. Löwenstein die Hand drücken, wenn es niemand sieht und die ihrem Verteidiger so erhaben erscheinen, weil er fortwährend vor ihnen auf dem Bauche liegt. Andere, stolzere Leute meinen zwar, der polnische Adel sei streng antisemitisch, aber was macht das dem Dr. Löwenstein? Er verwahrt sich dagegen, daß über so große Herren ein Spezialausschuß zur Untersuchung der Wahlen eingesetzt wird, denn so ein Ausschuß hat doch nicht mehr Kompetenz als ein Legitimationsausschuß — mit dem kleinen Unterschied, den Löwenstein eskamotiert, daß nämlich der Legitimationsausschuß eine Leichenbestattungsanstalt ist, welche die Wahlproteste den Würmern überliefert.

Weiter hat Dr. Löwenstein für seine Herren und Gebieter nichts auf Lager und er geht nun zum Schutze der eigenen Haut vor diesen bösen Zionisten über. Nach einem kleinen Denunziatiönchen „solle man bei den Untersuchungen auch sehen, was die Parteien verbrochen haben.“ Redner ist vor allem entrüstet über die leidenschaftliche Agitation, an welcher auch Frauen und Kinder teilgenommen hätten. Will der Komiker damit hervorheben, daß seine bezahlten Leute nicht genug leidenschaftlich waren? Unser Beileid, aber wir besitzen eben das Volk und seine besten Gefühle. Auch diejenigen Abgeordneten von uns, Herr Dr. Löwenstein, welche mit ruthenischer Unterstützung als Minoritätskandidaten gewählt wurden. Die Minorität war eben jüdisch und wollte für ihren Teil nicht Moschkos im Parlament, sondern stolze Juden. Moschkos hätten weder das Vertrauen der jüdischen Minorität noch der ruthenischen Majorität gefunden. Aber die Wahl haben unsere Vertreter der jüdischen Masse ihres Bezirkes zu danken — machen Sie es nach, Herr Löwenstein, wenn Sie können!

Aber noch sind die Zionisten nicht genug zerschmettert. Sie sind es, welche die Gegensätze und die Kluft zwischen den Juden und den westlichen Kultus erleichtern. Wie blöd in seiner Abgedroschenheit! Erweitern sie vielleicht Gegensätze dadurch, daß sie wie Dr. Löwenstein und seine Gesinnungsgenossen der Schlachta Henkerdienste gegen die Ruthenen leisten, schädigen sie die Kultur, indem sie die größten jüdischen Geister des Westens durch den Zionismus und die nationale Idee mit ihren Brüdern im Osten verbinden? Nicht mogeln, Herr Dr. Löwenstein! Sagen Sie nicht wieder, daß sie und nur sie — Ihre Anhänger heißt das — gleichberechtigte und gleichberechtigte Bürger sein wollen, wobei sie andeuten, die Zionisten wollten nach einem freiwilligen Verzicht auf alle Rechte sich in ein Ghetto zurückziehen — das Gegenteil ist wahr Herr Dr. Löwenstein — Sie streben nach der Gnade der Schlachzizen mit Bücklingen — die Zionisten nach dem Rechte des Gesetzes durch ihre eigene Kraft. Das wissen Sie sehr gut und wir bewundern, sagen wir Ihre Courage, das Gegenteil zu sagen.

Liefern Sie sich auch nur weiter dem Spotte aus, um das minutenlange Beifallklatschen ihrer gnädigen Herren zu verdienen! Führen Sie nochmals den Husarenstreich aus, aus dem Namen Hausjude einen Ehrennamen zu machen. Wenn „Hausjude“ zu bedeuten hat, daß man von dem Willen eines einzelnen abhängt, daß man ihm untertan ist und gehorchen muß, dann leisten sie (die Zionisten) Lakaiendienste, nicht wir. „Wenn aber „Hausjude“ heißen soll ein Jude, welcher sein Haus liebt, welcher an seinem Heim hängt, welcher die Schelle liebt, in der der Staub seiner Ahnen ruht, dann will ich mit Stolz den Namen „Hausjude“ tragen.“ Weg mit dem Stolz, panie Doktor! Lieben Sie ruhig Ihr polnisches Haus, obwohl darin die Juden zu Heloten herabgedrückt wurden, lieben Sie Ihr Heim, wenn man darin auch den Juden systematisch ganze Erwerbszweige nimmt, sie aus purem Haß zu Bettler macht, in welchem man die kolkyrolnice gegründet hat, in Asemitismus und Antisemitismus schwelgt, lieben Sie die Scholle mit dem Staube Ihrer Ahnen — meinen Sie die letzten Ahnen oder die früheren in Palästina? — lieben Sie jeden Polen, der Ihnen in den Weg kommt auf welche Art immer — — aber laufen Sie nicht für ein Mandat den Polen nach, welche trotz der Bedrängnis vor den Wahlen sich weigerten, einen Juden in den Nationalrat zu wählen, welche trotz der von Dr. Löwenstein versprochenen Schonung der jüdischen Eigenart den Unterricht in jüdischer Religion im ganzen Lande systematisch eindämmen, welche seit Jahren keinen Juden anstellen, dagegen jeden wirtschaftlich und moralisch verfolgen, deren sämtliche Organe antisemitisch sind, welche mit den Christlichsozialen Brüderschaft schlossen, für alle antisemitischen Gesetze stimmten. Hetzen Sie nicht auf Geheiß der Schlachta die Ruthenen gegen die Juden, verteidigen Sie nicht die Stimmendiebe in jüdischen Wahlkreisen, in Wahlkreisen, die von der Schlachta schon früher halb gestohlen wurden. Den Zionisten, welche stolz und frei sich und ihr Recht bei der Wahl und im Parlament unabhängig hielten, werfen Sie Lakaiendienste vor, die Sie von sich leugnen! Das ist denn doch die frechste Verdrehung, Sie stoler Hausjude der Schlachzizen. Die Christlichsozialen und die Schlachzizen haben Sie beglückwünscht. Wir sind neugierig, was die Juden Galiziens zum Faktor des Polenklubs zu sagen haben werden.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Über die Aufgaben des jüdischen Klubs im Parlament führt Herr Dr. Mayer-Ebner (Czernowitz) in der „Welt“ u. A. aus: „Er hat den Einzug der jüdischen Nation in das Haus am Franzensring würdig zu gestalten, er hat die Vorurteile, die ihm reichlich entgegengebracht werden, zu besiegen und namentlich die Juden daran zu gewöhnen, daß sie von den Kurandas und Löwensteins nicht, hingegen vom Jüdischen Klub eine würdige und energische Wahrung ihrer Interessen zu erwarten haben. Demgemäß wird der Jüdische Klub in dieser Periode weniger politische und mehr moralische Erfolge zu verzeichnen haben. Die nächste Wahlschlacht wird uns dann besser vorbereitet finden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich dann die Zahl der Jüdisch-nationalen im Parlamente verdreifacht, wenn man erwägt, wie nahe unsere Kandidaten in Galizien dem Erfolge waren, wenn nicht rohe Gewalt und plumper Schwindel uns um unser gutes Recht gebracht hätten.“ Über das Programm des Klubs äußert sich der Artikel: „Wir Jüdisch-Nationalen sind uns dessen bewußt, daß wir für das österreichische Parlament ein scharf umrissenes „nationales“ Programm nach der Schablone der anderen Völker nicht haben. Namentlich haben wir eine jüdische Sprache nicht. Aber die soziale und in vielfacher Beziehung auch wirtschaftliche Ausnahmsstellung der Juden weist jüdischen Vertretern den Weg, den sie zu wandeln haben. Insolange man von einer Judenfrage zu sprechen gezwungen ist, insolange wir Bürger zweiten Grades sind, insolange das Judentum ein Hindernis für die Karriere und für das wirtschaftliche Fortkommen ist, insolange es Gegenstand des Hasses, des Spottes oder der Verachtung ist, insolange schließlich die Juden der Bukowina und in Galizien unter einem unsagbaren wirtschaftlichen Elend leiden, welches in den speziellen Verhältnissen der Juden und in einer gewissen Tendenz der neuen und alten Gesetze seinen Grund hat, insolange ist es notwendig, daß wir Juden eigene Vertreter haben, die mit Ernst und Würde, aber auch mit Nachdruck unsere Sache vertreten. Ein bedrängtes Judentum verträgt es nicht, daß seine Söhne sich für ein ephemeres, tschechisches Staatsrecht oder allpolnische Wünsche oder eine deutsche Hegemonie echauffieren, das Judentum verlangt von seinen Vertretern, daß sie alle ihre Kräfte dem jüdischen Volke widmen, und man dient dem jüdischen Volke auch, wenn man die Bestrebungen aller freiheitlich gesinnten Parteien selbständig fördert. Der Judenklub hat aber noch eine andere Aufgabe. Man spricht zuweilen von der Solidarität der Kulturvölker; sie pflegt den Juden gegenüber zu versagen. Die jüdischen Vertreter haben in allen Parlamenten an das europäische Gewissen zu appellieren, wenn sich die Greuel von Rußland und Rumänien wiederholen. Das Parlament ist ein großartiger Resonanzboden für einen ehrlichen Aufschrei aus gequältem jüdischen Herzen, und wenn die Juden aller Parlamente ihre Pflicht erfüllen wollten, wenn die jüdische Haute finance mitgerissen werden könnte, wer weiß, ob nicht vieles besser würde „dort unten im Osten, wo die Völker auf die Juden schlagen.“ Der Klub hat eine unnennbare Bedeutung für die Konsolidierung der Juden, er ist der sichtbare Ausdruck unserer nationalen Existenz, unserer Bestrebungen nach Gleichberechtigung und nach Anerkennung der Gleichwertigkeit, er hebt das nationale und das Selbstbewußtsein des Volkes, er schafft ein Forum von größter Autorität im Judentum, er erhöht die Pflicht der Verantwortung der jüdischen Abgeordneten, er gibt dem Volke jüdische Führer, die sich loslösen müssen von den Kleinigkeiten des Alltags und den unbedeutenden Aktionen der lokalen Politik, wollen sie ihrer Aufgabe gerecht werden und der Gesamtheit dienen.“

Ein neuer Verein in der Wiener Leopoldstadt.

Im zweiten Wiener Bezirk hat sich am 5. d. M. ein neuer Verein konstituiert, welcher den Namen: „Freiheitlich-sozialer Verein Leopoldstadt“ führt und folgendes Programm haben wird: Kampf gegen die Christlich-Sozialen, Kampf gegen die zersprengten Reste der Liberalen, Kampf gegen die Zionisten. Natürlich zählt der Verein, der eine so reiche Tätigkeit entwickeln will, nur Juden zu seinen Mitgliedern. An die Vielseitigkeit der Kämpfenden stellt das Programm große Ansprüche, denn zum Kampfe gegen die Christlichsozialen wird eine gute Lunge und Mut notwendig sein, zum Kampfe gegen die Liberalen ein sehr scharfes Auge, um sie überhaupt zu finden und gegen die Zionisten bedarf es der Argumente. Die Mitglieder dieses Vereines sind die Wähler des Abg. Dr. Ofner.

Die Rache der Schlachta.

Der Sieg der jüd.-nat. Partei im 69. galizischen Wahlkreis (Trembowla Czortkow) läßt die Allpolen und ihre uniformierte Lakaien noch immer nicht schlafen. Auf die Juden in Jagielnica sind sie besonders schlecht zu sprechen. Diese haben während der Wahlkampagne bekanntlich eine fieberhafte Agitation für Abg. Dr. Mahler entwickelt und von den 294 jüdischen Stimmen dieser Stadt entfielen 291 auf Dr. Mahler. Aber auch die Juden der benachbarten Ulaszkowce haben dem Kolo die Gefolgschaft verweigert. Nun sollen alle gestraft werden. Wie das geschieht, zeigt folgende Ge-

schichte: Graf Lanckoronski ist Gutsherr von Ulaszkowce. In jenem Marktflecken finden jährlich vom 1. bis ungefähr 10. Juli große Märkte statt. Der polnische Kavalier will nun durch seinen Marktverwalter hiebei möglichst viel verdienen. Zu diesem Zwecke hat er neben seinen Lokalen für Freudenhäuser (die Schlachta ist unternehmend) etwa 500 Geschäftslokalitäten, die für die Marktzeit um teueres Geld an Interessenten vermietet werden. Ein junger Mann, Jakob Malter, hat ebenfalls einige Ubikationen zu vermieten. Das war dem gräfl. Verwalter nicht recht, besonders da Malter jüdisch-national ist. Sofort war der k. k. Kommissär zur Hand. Dieser machte kurzen Prozeß. Er versiegelte die Lokale mitsamt den Waren, legte Mieter und Vermieter in Ketten und lieferte sie dem Bezirksgerichte in Czortkow ein. Die so ganz ohne Grund Inhaftierten teilten diesen unhörten Vorfall dem Abg. Mahler telegraphisch mit, auf dessen Intervention sie am folgenden Tage auf freien Fuß gesetzt wurden. Die Sache wird wahrscheinlich noch ein Nachspiel haben. Diese kleine Geschichte aus der galizischen Beamterpraxis liefert einen richtigen Kommentar zur Erklärung des Herrn von Korytowski: „Ich erkläre, daß die galizische Beamtenschaft so manchem als Muster dienen könnte". Nun wissen wir es: Russische und rumänische Beamten könnten von ihren galizischen Kollegen noch immer sehr viel lernen. —n—d.

Wie Abg. Dr. Löwenstein zum Mandat kam.

Die Drohobyczer jüdischen Wähler des Abg. Dr. Löwenstein richten im Lemberger „Jüdischen Tagblatt" die Aufforderung an ihn, aus dem Polenklub auszutreten oder das Mandat niederzulegen. Sie berufen sich darauf, daß Dr. Löwenstein, als er sich um ihre Stimmen bewarb, in der Synagoge in Drohobycz vor der Thora den Schwur geleistet hat, daß er, falls der Polenklub mit den Antisemiten zusammengehen sollte, entweder aus dem Polenklub austreten oder sein Mandat niederlegen werde. Nachdem nun diese Voraussetzung eingetreten sei, müsse Dr. Löwenstein seinen feierlich in der Synagoge geleisteten Thoraschwur erfüllen.

Rußland.

Die jüdische nationale Gruppe und die Wahlen in die dritte Duma.

Die Konferenz der „Jüdischen nationalen Gruppe", die vor kurzem in Petersburg stattfand und an der sich Delegierte aus dem ganzen jüdischen Ansiedelungsrayon beteiligten, hat in der Frage des bevorstehenden Wahlkampfes die folgenden Resolutionen angenommen: 1. Die Jüdische nationale Gruppe hat beschlossen, daß die jüdische Bevölkerung sich im bevorstehenden Wahlkampfe so energisch als möglich betätigen muß. 2. Die Jüdische nationale Gruppe muß die Organisierung von lokalen Wahlkomitees übernehmen; zu diesen Komitees müssen auch solche Elemente herangezogen werden, die der Gruppe jetzt nicht angehören. Die zentralen und lokalen Komitees haben das Recht, in Beziehungen zu anderen Organisationen zu treten, um mit diesen Wahlblocks zu bilden. 3. Angesichts dessen, daß auf Grund des neuen Wahlgesetzes eine besondere Vertretung für die Städte eingeführt wurde, erachtet die Konferenz es für notwendig, vorzuschlagen, daß die Gouvernementskurien der städtischen Wahlmänner ausschließlich aus Juden bestehen sollen, da es nur in diesem Falle möglich sein wird, wenigstens einen jüdischen Kandidaten vom Gouvernement durchzubringen. Dort, wo man dieses Ziel nicht erreichen kann, soll man solche Wahlmänner unterstützen, die ihren politischen Ueberzeugungen nach erwünschte Kandidaten in der Duma sein könnten. 4. Es sollen Informationen über das Verhältnis der jüdischen zu nichtjüdischen Wählern in jeder der beiden Kategorien städtischer Wähler gesammelt werden. 5. Die lokalen Komitees sollen auf folgendes aufmerksam gemacht werden: a) Diejenigen Wohnungsmieter, die nach dem Wohnungszensus das Wahlrecht besitzen, die aber keine Wohnungssteuer zahlen, müssen eine darauf bezügliche Erklärung an die Stadtverwaltung richten. b) In denjenigen Ortschaften, wo eine Konferenz der städtischen Wähler nicht zustande kommen kann, sollen spezielle Kästchen für Wahlzettel einzerichtet werden. 6. Es sollen im Laufe des Monates Juli Rayonberatungen unter der Teilnahme der Mitglieder des Zentralkomitees Winawer, Ostrogorski, Sliosberg und Scheftel organisiert werden zur Behandlung der Frage, auf welche Weise man die obenangeführten Prinzipien in einzelnen Gegenden durchführen könnte.

Aus der territorialistischen Bewegung.

Die Territorialisten in Wilna haben eine Massenversammlung veranstaltet, in welcher einer der Führer der Sozialisten-Territorialisten Rußlands, Dr. Syrkin eine großangelegte Rede über Zionismus und Territorialismus" hielt. Die vortrefflichen Ausführungen des Referenten wurden von einer vieltausendköpfigen Zuhörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. — In Ekaterinoslav haben die Territorialisten ihre erste Generalversammlung abgehalten. Nach dem geschäftlichen Teil hat sich die Versammlung mit Programmfragen anläßlich der bevorstehenden allrussischen Ito-Konferenz befaßt. — In Odessa haben am 2. Juli die Territorialisten im neuen Tempel eine Gedächtnisfeier zum Andenken Theodor Herzls veranstaltet. Der Tempel war überfüllt. Auch in allen anderen Städten Rußlands haben die Territorialisten Gedächtnisfeiern für Dr. Herzl veranstaltet.

Korrespondenzen.

Alt-Langendorf. Anläßlich der am 7. d. stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen israel. Wohltätigkeits-Vereines wurde Herr Jonas Pick für die 25jährige musterhafte Vereinsleitung zum Ehrenmitgliede ernannt und ihm seitens der Mitglieder für die ersprießliche Tätigkeit der besondere Dank ausgesprochen. Bei der stattgefundenen Neuwahl wurden folgende Herren gewählt: Als Vereinsvorsteher Herr Max Popper, als Kassier Herr Ignatz Kubic, als Ausschüsse Herr J.U.Dr. Emil Frankl, Herr Wilhelm Fantl, sämtliche aus Bergreichenstein und Herr Joach. Lederer aus Alt-Langendorf.

Breslau. In der Synagoge „Zum Tempel" in Breslau betete den letzten Freitag und Sammstag der Kantor Herr Rudolf Blann aus Swětla in Böhmen vor. Der Genannte verfügt über eine schöne, leicht ansprechende, lyrische Tenorstimme, die allgemein gefiel. sein ganzes Auftreten und korrekte Vortragsweise verrät den gebildeten Oesterreicher.

Czernowitz. Alle hiesigen zionistischen Korporationen haben beschlossen bei der demnächst stattfindenden Wahl eines Delegierten für den 8. Zionistenkongreß, den um das Judentum vielverdienten Obmann des jüdischen Klubs im Abgeordnetenhause Dr. Benno Straucher nach Haag zu entsenden.

Dux. Am 30. Juni fand die konstituierende Versammlung des Tempelbau-Vereines statt. Das vorbereitende Komitee erstattete Bericht über seine bisherige Tätigkeit und brachte das bereits genehmigte Statut zur Verlesung. Hierauf wurde zur Wahl des Ausschusses und der Revisoren geschritten. Gewählt wurden die Herren: JUDr. Gustav Weis zum Obmann. Karl Konirsch, Stellvertreter; Moritz Pollak, Kassier, Max Maier, Stellvertreter; Moritz Mandl, Schriftführer, Emil Kauder, Stellvertreter; Heinrich Eckstein aus Ladowitz, Ausschußmitglied, Siegmund Weinberg und Wilhelm Löwit, Rechnungsrevisoren.

Pilsen. Der jüdische Volksverein „Zion" in Pilsen veranstaltete am 2. Juli l. J. um 7¼ Uhr abends im isr. Tempel eine solenne Theodor Herzl Gedenkfeier. Die Gedenkrede hielt Herr Phil. Dr. Ph. Goldberger, Rabbiner in Marienbad. In meisterhafter Rede schilderte Herr Dr. Goldberger das Wirken des großen Führers betonend, was dieser „wollte", „bewirkte" und „erreichte". Die Trauerfeier, die einen sehr würdigen Verlauf nahm, machte auf sämtliche Anwesende tiefen Eindruck. Nach der Gedenkfeier fand im Vereinssaale zu Ehren Dr. Goldbergers eine Zusammenkunft statt, bei welcher Herr Dr. Goldberger von allen Gesinnungsgenossen aufs Herzlichste begrüßt und beglückwünscht wurde. So gestaltete sich der Todesgedenktag Herzls zu einer Feier der Erinnerung und Verbrüderung in schönster Weise.

Klattau. (Schulschluß. Gymnasium.) An unserer zweiklassigen isr. deutschen Volksschule mit dem Rechte der Öffentlichkeit wurde das Schuljahr am 11. Juli geschlossen. Die Schule wurde von 69 Schülern besucht, darunter auch von Kindern aus anderen Schulgemeinden u. zw. Němčitz, Haidl, Schwihau, Jindřichowitz, Kadow. Fünf Knaben machten am Schlusse des Schuljahres die Aufnahmsprüfung fürs k. k. Realgymnasium in Klattau und 1 Schüler fürs deutsche Gymnasium in Pilsen, 5 Mädchen und 1 Knabe für die Bürgerschule daselbst mit bestem Erfolge. Ein kleiner Beweis daß die Schule den Erwartungen der Eltern vollkommen entspricht. Der k. k. Bezirksschulinspektor Prof. Herr Marek inspizierte die Anstalt während des Jahres zweimal, der Ortsschulinspektor J.U.Dr. Steiner und der Präses der Kultusgemeinde Herr J.U.Dr. J. Fleischer dreimal, Herr Franz Lanner, Bräuhausbesitzer kam wiederholt zu Besuch. Alle die Herren freuten sich mit den Fortschritten der Schüler. Bei dieser Gelegenheit soll eines Knaben — Markus Bermann aus Němčitz seines ausgezeichneten Zeichentalentes wegen Erwähnung geschehen. Unsere Anstalt besitzt eine ausgiebige Schülerbibliothek, genügende Lehrmittel um den Unterricht anschaulich zu gestalten, zu dem neue und praktische Turngeräte wie wohl selten eine Volksschule; um die Neugestaltung unserer Turnplätze bemühten sich ganz besonders Herr Franz Lanner und Herr Friedrich Schütz. Wenn wir bedenken, daß all dies von der Kultusgemeinde erhalten und beigestellt wird und daß unbemittelte Schüler vom Schulgelde befreit sind, so müssen wir mit Dank die Opferfreudigkeit unserer Gemeindemitglieder bewundern. An der Anstalt wirkten 5 Lehrkräfte: Rabbiner Dr. Bret lehrte Religion, bibl. Geschichte und hebr. Sprache in beiden Klassen, M. Berka unterrichtete die Lehrgegenstände der II. und Zeichnen in der I. Klasse. A. Baum erteilte Unterricht in der ersten und die tschechische Sprache in beiden Klassen. N. Grünwald lehrte Gesang und Franziska Popper unterwies die Mädchen in Handarbeit. Die Schulleitung hat M. Berka inne. Bei dieser Einrichtung ist wohl zu hoffen, daß die Schule auch im künftigen Schuljahre wieder recht zahlreich besucht sein wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß gute, religiöse Kosthäuser hier leicht zu finden sind. Es ist schon oftmals darauf hingewiesen worden, daß in unserer Gemeinde die Schul- und Lehrerfreundlichkeit blüht, daß sowohl die löbl. Kultusgemeinde als auch die ehrwürdige Chewra kadischah, an deren Spitze Herr S. J. Krauskopf steht, dem Lehrerpensionsfonde größere Beträge widmen, außerdem ein edles Damenkomitee — Frau Pauline Pollak als emsige Sammlerin — welches denselben humanen Zweck verfolgt, zudem geht wohl selten eine Feierlichkeit, ein freudiger oder trauriger Akt vorüber, ohne daß des Lehrerpensionsfondes gedacht wird. Wir heben dies besonders hervor und stellen unsere Gemeinde diesbezüglich als Mustergemeinde auf, um andere Gemeinden zur Nacheiferung anzuregen, damit der Notschrei der Lehrer der geringen Pension wegen — 500 K jährlich — doch endlich verstumme. Wir stellen die ganz ergebenste Frage: Kann eine Lehrerfamilie — bestehend aus nur 2 Köpfen mit dieser Abfertigung existieren?

Wien. (Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus) hat seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Nach der Eröffnungsansprache des Vizepräsidenten Oswald Hohensinner hielt der ehemalige Zionist Dr. Bernhard Münz eine Gedenkrede auf den verstorbenen Vizepräsidenten Dr. Heinrich Grafen Coudenhove-

Kalergi. Oberinspektor Engel erstattete sodann den Verwaltungsbericht, indem er unter anderem bemerkte, daß der Verein in mehreren Eingaben an das Ministerium des Innern anläßlich der Wahlbewegung gegen den rüden Ton einzelner Kandidatenreden protestiert habe. Dr. Kaminka wies auf die Gefahr des „Salonantisemitismus“ hin, Dr. Grün, forderte zum Boykott der antisemitischen Hetzblätter in den öffentlichen Lokalen auf. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der es heißt: Die am 22. Juni 1907 tagende Generalversammlung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus verurteilt aufs schärfste die anläßlich der Reichsratswahlen so zahlreich gegen unsere jüdischen Mitbürger zum Ausdruck gelangten Feindseligkeiten, insbesondere aber die seitens einer parlamentarischen Verbindung — lediglich aus dem Grunde der Zugehörigkeit zum Judentume, beziehungsweise zur Sozialpolitik — vollzogene Ausschließung hochgebildeter Männer von hervorragender Intelligenz und bewährtem edlen Charakter aus ihrer Vereinigung. In haarsträubendem „Stile“ wird dann wie stets der Antisemitismus „gebrandmarkt“, die Entrüstung und das — Schamgefühl über die „rohen Instinkte der Massen“ ausgedrückt u. s. w. und dann geht der verehrliche Abwehrverein wieder beruhigt schlafen. Er hats den Antisemiten ordentlich gegeben! Dificile est satiram non scribere.

Von der Woche.

Wallfahrt.

Von M. Waldmann.

An einem himmelsklaren Februarvormittage bin ich zu seinem Grab gegangen. Durch breite Gassen, winterliche Villenviertel, vorbei an den großen Gebäuden und Anlagen, hinaus auf den einsamen, abseits gelegenen Friedhof, im Angesichte der nahen Gipfel.

Der Friedhof liegt auf einer Anhöhe. Tief drunten erstreckt sich ein neues Stadtviertel, Fabriken und Arbeiterwohnungen. Dahinter dehnt sich die Stadt aus, mit ihren tausend Fangarmen, ihrer Geschäfttigkeit und Unersättlichkeit. Langsam schritt ich den geraden Feldweg, der zum Eingange des Friedhofes führt, dahin. An der linken Seite sind einfache Bänke angebracht zum Ruhen für diejenigen, die vom Friedhof zurückkommen und vielleicht auch dazu, damit sie von dort aus in die Ferne blicken können, in das weite Tal und hinauf auf die mächtigen Hügel und zu gleicher Zeit in die Vergangenheit, in die Erinnerungen.

Es ist gut in die Vergangenheit zu schauen, denn auf solche Weise lernt man sie erst kennen; sie liegt dann ferne von uns, wie in einem leichten Flor gehüllt, und nichts hindert uns da, in ihr hauptsächlich das zu sehen, was wir an ihr liebten.

Einsam und verlassen lag der Friedhof da. Außer mir hatte es niemanden hinausgelockt in die kalte Luft. Die Tage sind ja kurz und die Nächte — — es war ja um die Faschingszeit. Ich aber bin ein Jude und mir war es ein wenig traurig und wehemütig zu Mute. So ging ich hinaus zum Grab Herzls.

Was wissen sie von ihm alle, die ihn gekannt haben! Die einen rühmen seine Ruhe, seine Menschenkenntnis, die anderen seine Großzügigkeit, die dritten seine Willenskraft, alle sind sie einig darin, daß sein Name unsterblich und sein Werk unvergänglich ist; für mich aber ist und bleibt er bloß er, der königliche Held.

Ich schritt durch den Eingang hinüber auf die linke Seite des Friedhofes. Auf die „israelitische Abteilung“, wie sie auf dem Täfelchen genannt ist. Das Wort „israelitisch“ tat mir weh. Ich hätte viel lieber „jüdisch“ darauf gelesen. Deinetwegen, toter Held!

Durch lange Gräberreihen hindurch an prunkvollen Leichensteinen gehts vorüber. Da hier liegen so viele begraben und in kurzen Worten erzählen die Inschriften von ihnen. Da ruht ein Professor, der in jungen Jahren verschieden ist. Dort ein Künstler, der zu schönen Hoffnungen berechtigte; hier wieder ein gar ehrenwerter Herr, Großindustrieller seines Zeichens, der anscheinend reich und Haupt einer dankbaren Erbensippschaft gewesen, denn man hat ihm ein mächtiges Marmordenkmal errichtet. In doppelter Lebensgröße sitzt er sinnend auf einem mächtigen Steinblock, auf dem in großen Goldlettern sein Name geschrieben steht. Und daneben ein bescheidenes Denkmal, Herzls Grab . . .

Es war mir lieb, daß ich allein. Wir Menschen schämen uns oft unseres Gefühles. Wenn wir aber allein sind, dann schwindet diese Scham und darum stand ich dort lange Zeit und sah auf den einfachen Grabstein; dachte an den, der da drunten begraben liegt. Den Führer des Volkes verehrte man in ihm, man rühmte seine Feder, seine Sprache. Ich aber senke hier an der schmucklosen Gruft die Stirne, tief, ganz tief in erschauernder Ehrfurcht. Ich huldige meinem toten König . . .

---

* **Die Wahlen zum 8. Zionistenkongreß für Böhmen** fanden in der vorletzten Woche statt. Nach den vorliegenden Wahlresultaten erscheinen gewählt: Prag I. Wahlkreis die Herren: Karl Resek, Ersatzdel. Direktor Wertheimer. Prag II. Wahlkreis: Dr. M. Kohn, Ersatzdel. Ign. Karpeles, Kolin III. Dr. Kohn, Abg. Dr. Mahler, Ersatzdel. Julius Löwy. Prag, Teplitz, V. Ernst Bechert, Ersatzdel. Ferd. Lederer, Teplitz VI. Frau Elisabeth Berutz, Ersatzdel. Julius Kohner, Pilsen VII. Dr. Emil Margulies, Ersatzdel. Ed. Rauscher, VIII. Budweis Karlsbad, Ludwig Steiner Teplitz, Ersatzdel. Rabb. Dr. Thieberger.

* **Isr. Gemeindebund für Böhmen.** Herr Dr. Brody, Direktor der Talmudthoraschule und der Lehrerpräparandie hatte den Antrag gestellt, der Gemeindebund möge alle Kultusgemeinden Böhmens, sowie die größeren jüdischen Körperschaften zu einer Versammlung einberufen und bei Ihnen folgendes beantragen: Die in Prag bereits bestehende Religionslehrer-Präparandie für Rechnung der Gemeinden Böhmens zu übernehmen und zu einer Lehranstalt für israelitische Kultusbeamte, verbunden mit einem Proseminar für Rabbinatskandidaten umzugestalten, womöglich mit Begründung eines Internates für die Schüler des Proseminars. Dieser Antrag gelangte in der am 14. dieses Monats stattgefundenen Sitzung zur Diskussion. Der Antrag wurde von sämtlichen Anwesenden, worunter sich auch Vertreter nahmhafter Gemeinden des Flachlandes befanden, angenommen. Es wurde beschlossen, das ausführliche Gutachten des Herrn Dr. Brody an alle Gemeinden und Körperschaften zu versenden. Ferner wurde beschlossen, im Zusammenhange mit dem einzuberufenden Gemeindetag eine Versammlung behufs Beschlußfassung mit dem Bemerken einzuberufen, daß die beabsichtigte Gründung als Veranstaltung zur Feier des 60jährigen Jubiläums des Kaisers inszeniert werde.

* **Verein zur Gründung und Erhaltung eines jüdischen Museums in Prag.** Am 30. Juni fand die erste ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende Mag.-Rat Dr. Stein hielt dem Dahingeschiedenen Kurator Herrn Hermann Inwald einen warmen Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. Den Geschäfts- und Kassabericht erstattete Schriftführer Lieben, vom Revisionsbericht wurde abgesehen. Aus dem Geschäftsbericht ist das stetig wachsende Interesse für die Vereinsbestrebungen ersichtlich. Mehrere Korporationen haben ihre Sympathien für den Verein durch Subventionen zum Ausdruck gebracht. Hervorzuheben ist der Gründungsbeitrag der Erben des Herrn kaiserl. Rates Gottlieb Bondy im Betrage von 500 K, der Stiftungsbeitrag des Herrn kaiserl. Rates Moritz Arndt im Betrage von 200 K. Der Verein will im September sein Museum eröffnen. Bei der Ergänzungswahl fürs Kuratorium wurde Herr Dr. Haas auf zwei Jahre gewählt. Die Revisoren wurden wiedergewählt.

* **Trauerfeier.** Aus Anlaß des תשעה באב (Tischo beab) findet Samstag den 20. d. M. um $^3/_4$9 Uhr abends im Kaiser Franz Josefs-Jubiläumstempel eine Trauerfeier statt, bei welcher Herr Rabbiner Dr. Aladar Deutsch die Gedenkrede halten wird.

* **Nationalfondspenden.** Beim Nationalfondkommissär Herrn Moritz Löwy sind im Laufe der letzten Woche folgende Spenden eingelaufen: J.U.Dr. Adolf Bergmann Pardubitz K 28, für 4 Ölbäume im Herzl-Walde auf die Namen seiner Kinder Hilda, Guido, Leo, Zdenka. Max Traub Dobruschka per Postanweisung Frl. Lotti Jellinek Dobruschka K 1.—, A. T. 1.—, Herr M. T. 1.—, Herr L. Weiner 1.—, Herr J. T. in P. —.60, Frl. Ida Traub Pardubitz —.60, in Sa. K 5.20, zur Eintragung Dr. Löwy, Gütig und Dr. Bergmann. Frl. Else Wollner aus Prag dzt. Schelesen bei Liboch, während eines Spazierganges gefunden K 2.—, zur Eintragung Ph. Dr. Aladar Deutsch. Frau Emilie Löwy Prag, N. F. Büchse 582 K 3.40, zur Eintragung Ph. Dr. Aladar Deutsch. Frau Regine Nasch zur Eintragung ihres unvergeßlichen Sohnes Lajos (Eliezer) Nasch phil. stud. 1 Aktie der jüd. Kolonialbank. Aus Anlaß des Aufrufens zur Thora, Herr Brunno Huller, Budweis K 1.—.

* **Wie die Jugend erzogen wird.** Die Abiturienten des Tetschener Gymnasiums veranstalteten nach der Maturitätsprüfung einen Festabend, von welchem sie ihre jüdischen Kolleger ausschlossen. Unter den Ausgeschlossenen befindet sich der Sohn des Redakteurs der „Bohemia“, des Herrn Hermann Katz, ein anderer ist der Sohn einer Tetschener Advokaten, der eine Säule des dortigen Schulvereins ist.

* **Ein antisemitischer Augenarzt.** Die in unserer letzten Ausgabe angekündigte parlamentarische Aktion des jüdischen Klubs gegen den antisemitischen Augenarzt Prof. Dr. Fuchs in Wien ist inzwischen erfolgt. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Juli haben die Abg. Dr. Gabel, Dr. Mahler, Dr. Straucher u. s. w. eine Interpellation an den Minister für Kultus und Unterricht überreicht, in der sie nach Erzählung des Sachverhaltes fragen, ob der Minister dieses Vorgehen auf das schärfste mißbilligen und Vorkehrungen zu treffen gedenke, um ein derartiges, jeder Zivilisation und Menschlichlichkeit ins Gesicht schlagendes Vorgehen in Hinkunft zu verhindern und die ebenso brutale wie lächerliche Verweisung bemittelter Kranker an die unentgeltliche Behandlung auf der Klinik hintanzuhalten, ferner ob der Minister bereit ist, den auf der Augenklinik des Professors Fuchs herrschenden Gepflogenheiten hinsichtlich der Behandlung Kranker jüdischer Konfession sein Augenmerk zuzuwenden und etwaigen Mißbräuchen bezüglich der Chikanierung armer jüdischer Kranker energisch entgegenzutreten.

* **Von den Falaschas.** Der Oberrabbiner Dr. Margulies in Florenz, Präsident des Falascha-Komitees, hatte jüngst eine Besprechung mit Se. Exzellenz Ferdinando Martini, dem Gouverneur von Erythäa. Martini nahm die Mitteilung von der Absicht der Gründung von Schulen für die Falaschas in der italienischen Kolonie mit großem Vergnügen auf und erklärte, daß auch der italienische Staat dieser Idee sehr günstig sei. Se. Exzellenz bezeichnete die Falaschas als: „gl' inteletuali dell' Abissinia“ und bot dem Komitee den zur Gründung der Schulen nötigen Platz an. In Begleitung des Herrn Faitlovitsch kam einer der seither in Paris weilenden jungen Falaschas nach Florenz; derselbe bleibt daselbst längere Zeit, um sich als Religionslehrer auszubilden und dann diesen Beruf in seiner Heimat zu üben. Wahrscheinlich wird dies späterhin auch der zweite gegenwärtig in Paris weilende Falascha tun.

* **Der ungarische Abg. Olay,** der wie beberichtet, den Chef des reichstäglichen Stenographenbureaus Hofrat Fenyvessy durch die Worte „Der Jude stinkt!“ beleidigte, wurde von dessen Sohn gefordert und hat ihn im Duell leicht verletzt. Ein Freund des Beleidigten, der Kaufmann Magyar forderte den Abgeordneten ebenfalls. In diesem Duell wurde Olay durch einen Säbelhieb über den Rücken verwundet.

* **Neue Oper.** Im Stadttheater zu Nürnberg gelangte die Oper „Sulamith" von Sandro Blumental zur Uraufführung.

* **Ein Zensurverbot.** Der Breslauer Polizeipräsident hat die Aufführung des Dramas „Wahn" von Jakob Scherek aus Gründen der öffentlichen Ordnung untersagt. Das Drama wendet sich in ernster und würdiger Weise gegen das Ritualmordmärchen.

* **Sir Samuel Montagu.** wurde in das englische Oberhaus einberufen.

* **Zum Direktor des hebräischen Gymnasiums in Jaffa** ist Dr. phil. N. Turow berufen worden. Turow hat das Wilnaer Lehrinstitut und die Lausanner Universität besucht und ist bereits durch seine schriftstellerischen Arbeiten bekannt. Ihm war eine Zeitlang die Verwaltung mehrerer jüdischen Regierungsschulen unterstellt worden.

* **Die Helden von Port Arthur.** Dieser Tage ist die Anklageschrift gegen die Verteidiger von Port Arthur, Stößel, Fock, Reuß und Smirnoff veröffentlicht worden, die der Feigheit, des Betruges und der Lüge bezichtigt werden. Sonst pflegt man das alles als jüdische Laster zu bezeichnen. Diese Korruption ist altrussisch und judenrein. Die Anklage fordert für die Genannten die Todesstrafe. Polnische und jüdische Soldaten wurden zu tausenden zur Schlachtbank geführt, ihre Offiziere aber liefen vor den Japanern davon und unterzeichneten schließlich die schmähliche Kapitulation.

* **Der Prozeß in Schitomir.** Die Gerichtsverhandlung wegen der im vorigen Jahre zu Schitomir stattgehabten Pogrome wurde dieser Tage durchgeführt. Es wurden zwölf Angeklagte freigesprochen und neunundzwanzig zu Freiheitsstrafen in der Dauer von 6—10 Monaten verurteilt. Zwei jüdische Angeklagte Epstein und Perlzweig wurden, weil sie der jüdischen Selbstwehrorganisation angehörten, ersterer zu 6, letzterer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Von der russischen Hölle.** In Petersburg veranstaltete Sonntag der Verband echt russischer Leute eine Prozession mit Fahne, welcher sich eine Versammlung anschloß. In dieser hielt der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Dobrowin eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er sehr gegen die Juden hetzte und sie als staatsgefährliche Mörder bezeichnete. Der Vertreter des Verbandes versprach, einen kleinen Pogrom zu veranstalten, falls irgend einem vom Verbande ein Leid geschehe. — In London fand unter den Auspizien der Gesellschaft der „Freunde der russischen Freiheit" auf dem großen Trafalgarplatz eine Demonstration statt, um gegen den Abschluß des Abkommens mit Rußland zu protestieren, sowie die verübten Grausamkeiten und Judenmetzeleien, die Verwüstung des Kaukasus und der Ostseeprovinzen und die Gefängnisgreuel in Riga zu verurteilen. An der Demonstration beteiligten sich an 5000 Personen. Nach der Versammlung zog die Menschenmenge unter Absingung sozialistischer Lieder vor das auswärtige Amt und veranstaltete dort eine feindliche Demonstration. Erst nachdem mehrere Verhaftungen vorgenommen worden waren, gelang es einem starken Polizeidetachement, die Ordnung wieder herzustellen. — Aus Petersburg wird berichtet: Der „Verband des russischen Volkes" läßt Listen aller derjenigen allerhöchsten Begnadigungen drucken und über das ganze Land verbreiten, welche Vorgänge wie den Pogrom von Schitomir, Kischinew usw. betreffen und den Mitgliedern des Verbandes zugute gekommen sind. Die Absicht, welche die „echten Russen" damit verfolgen, ist zu deutlich, als daß sie einer weiteren Erklärung bedürfte.

* **Warnung vor einem Schwindler.** Vor etwa drei Wochen erschien in Teplitz ein junger Mann als Unterstützungswerber. Derselbe gab an, der Sohn des angesehenen zionistischen N. S. zu sein, sich durch Teilnahme an der russischen Revolution kompromittiert zu haben und knüpfte daran eine Reihe romanhafter Details. Er erhielt eine größere Summe als Hilfe. Dieser junge Mann, etwa 23 Jahre alt, blond, angeblich ein russischer Student, ist ein Schwindler. Insbesondere werden die Kultusgemeinden gewarnt. Er versucht auch von sozialistischen Organisationen Unterstützungen zu erhalten.

Der erste israelitische Wohlfahrtsverein „Fortuna" gehört zu jenen modernen Institutionen, welche durch den Zusammenschluß weiter Kreise es ermöglicht, im Wege kleiner, kaum fühlbarer Einzelbeiträge die Ausstattung und Versorgung erwachsener Mädchen zu sichern. Die Erreichung dieses Zieles bildet gewiß eine der größten Sorgen jedes jüdischen Familienvaters und wir machen deshalb auf diese segensreich wirkende Institution speziell die finanziell schwächere Kreise aufmerksam. Der Verein gewährt den von Mitgliedern angemeldeten Mädchen, bei ihrer Verheiratung, jedenfalls aber im 24. Lebensjahre einen Unterstützungsbetrag, dessen Höhe von der Anzahl der Mädchen abhängt. Bei vorzeitigem Ableben des Mitgliedes wird der Unterstützungsbetrag sofort reserviert und bei Verehelichung oder im 24. Lebensjahre des Mädchens ausbezahlt. Auch erwerbsunfähig gewordene Mitglieder erhalten einen Unterstützungsbetrag, der sich nach der Anzahl der angemeldeten Mädchen richtet. Anzumeldende Mädchen dürfen nicht über 12½ Jahre alt sein. Anmeldungen, denen 5 K Beitrittsgebühr beizufügen ist, übernimmt der Vorstand. Vereinskanzlei, Prag I., Teingäßchen Nr. 5.

Die Bestie im Menschen.

Wie Pogrome gemacht werden.

Anarchismus und blutige Mordgier passen ebensowenig zu einander wie Gleichstellung und Unterordnung, deren Antagonismus das Wesen beider ausmacht. Nun erfahren wir mit Erstaunen, daß bei den vorjährigen Pogromen in Odessa, die aus Perversität entspringende Mordlust, mit dem Anarchismus verbunden, geschickt verwendet wurde, um Szenen zu schaffen, wie sie selbst in der an solchen Greueln reichen Geschichte Rußlands recht selten sind. In Dr. Ivan Blochs „Sexualleben unserer Zeit" veröffentlicht ein Anarchist Geständnisse, die deutlich zeigen, wie wenig dazu gehört, die tierischen Instinkte der Masse zu wecken und anzustacheln. Der Anarchist — er unterzeichnet N. K. — kam mit den Führern der Schwarzen Hundert in Odessa in Verbindung zu einer Zeit, als eben ein Pogrom vorbereitet wurde. Man drang in ihn, eine Proklamation an das Volk oder — besser gesagt — an den Pöbel anzufassen. Im Geiste sah er sich bereits von Strömen Blutes umgeben, und seine perversen Triebe erwachten bei der Vorstellung der von gierigen Händen bloßgelegten menschlichen Eingeweide. Mit solchen Gedanken ging er ans Werk, und die Flugschrift wurde ein Meisterstück im „Appell an das Tier im Menschen". Der Appell tat seine Wirkung, und in der Judenstadt begannen die „schwarzen Banden" zu demolieren und zu plündern. Endlich fand man auch Juden, die sich versteckt hatten. Ein schreckliches Zetergeschrei erhob sich. Man stieß sie auf die Straße. Hier schlug man mit allem Möglichen, Knütteln, Beilen, Messern, auf sie los, bis sie völlig unkenntlich waren. Immer mehr von ihnen fand man. Die meisten begannen auf den Knien um ihr Leben zu flehen. Es war ein scheußlicher Anblick, wie sie, bis zur Unkenntlichkeit zerschlagen, noch immer um Gnade wimmerten.

Nun schien der Pöbel erst Blut zu riechen und seine ganze wahre Menschennatur zu entfalten. Jeder begann nach seiner individuellen Natur zu morden. Hier schnitt man einer stillenden Mutter die Brust ab, dort riß man einem Mädchen die Kleider vom Leibe und peitschte sie durch die Straßen; da zog man eine Jüdin nackt aus, fesselte sie, band sie mit den Haaren an die Achse einer Droschke und fort gings im Galopp, sie zu Tode zu schleifen. Mehr entmenscht als die Masse war jedoch der Wahnsinnige, der diese Schreckensszenen mit hervorgerufen hatte, um seiner Gier Genüge zu leisten. Er hatte jedoch noch nicht genug. Er geht schließlich zu dem jüdischen Selbstschutzbund und schließt sich ihm an im Kampfe gegen die schwarzen Banden, die auch sogleich nach allen Seiten fliehen und das blutige, grauenvolle Schlachtfeld zurücklassen. In diesem Augenblick schritt das Militär ein: nicht, wie man meinen sollte, gegen die schwarzen Banden, sondern — gegen die Selbstschützler. N. K. wird verhaftet, jedoch wegen seines exaltierten Wesens nicht zum Tode, sondern nur zu einer Kerkerstrafe verurteilt. Er schließt seine Bekenntnisse mit einer bitteren Anklange gegen das Schicksal, das ihm die Erfüllung seiner Sehnsucht versagt hat.

Das Bild ist traurig, das hier aufgerollt wird. Aber es zeigt, welche gemeingefährlichen Triebe durch Zustände, wie sie in Rußland herrschten und zum Teile noch herrschen, an die Oberfläche gebracht werden. Da forscht man nach den Ursachen der Schreckensszenen, die man im Jahrhundert der Zivilisation nicht für möglich hielt und sucht nach Sinn und Methode, um schließlich resigniert zugeben zu müssen, daß nur Wahnsinn in der Methode liegt.

Offener Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Zum Bielitzer Parteitag.

Sehr geehrte Redaktion!

Verschiedene Tagesblätter brachten über den Bielitzer Zionistentag einen aus einer Quelle stammenden Bericht, der gewisse Vorgänge — vielleicht nicht ganz ohne Absicht — ganz entstellt wiedergab. Es heißt dort, wenn auch nicht überall im Wortlaut, so doch dem Sinne nach gleichlautend: „Großen Raum nahm die Debatte über die Beteiligung der Zionisten an fremdnationalen Bestrebungen ein. Die böhmischen Zionisten traten für die Beteiligung ein, besonders mit Rücksicht auf die der Unterstützung bedürftigen deutschen Schutzvereine. Der Antrag wurde nach stürmischer Debatte abgelehnt."

Daran ist Folgendes unrichtig: 1. Es handelte sich bei dieser Debatte nicht um einen Antrag, der die Beteiligung auf fremdnationalen Bestrebungen oder Vereinen oder Parteien gebot, oder wünschte oder auch nur ausdrücklich freigab — sondern um ein in Antrag gebrachtes „Verbot" der Teilnahme an fremdnationalen Vereinen und Parteien. 2. Wir böhmischen Zionisten traten denn auch nicht für die Beteiligung an fremdnationalen Bestrebungen ein, sondern gegen das allgemeine Verbot einer solchen Beteiligung, weil wir zwar eine solche Beteiligung im Prinzipe nicht anstreben, die Statuierung eines Verbotes aber für unpraktisch, unpolitisch und undurchführbar halten. 3. Wir haben unsere Stellung nicht mit der Rücksicht auf die der Unterstützung bedürftigen „deutschen" Schutzvereine motiviert, sondern mit der innigen wirtschaftlichen und kulturellen Verbindung der Juden Böhmens mit ihren beiden Wirtsvölkern, mit der Unmöglichkeit, die historisch gewordenen organischen Zusammenhänge in doktrinärem Fanatismus zu zerreißen, ehe wir anderes an dieser Stelle setzen können.

Und wir Wortführer der böhmischen Zionisten auf diesem Parteitag, Herr Ernst Bechert, Teplitz und ich, betonten nicht nur einmal, sondern wiederholt und nachdrücklichst, daß es sich hiebei keineswegs nur um die Teilnahme an den „deutschen" Vereinen handle oder gar um die Unterstützung nur dieser, sondern daß dies alles in gleichem, wenn nicht noch im höheren Maße für unsere Gesinnungsgenossen in tschechischen Gegenden und ihr Verhältnis zu den Tschechen zu gelten habe. Da wir nicht nur aus deutscher, sondern auch aus tschechischer Gegend als Delegierte entsendet waren, mußte uns schon aus diesem Grunde — von den wichtigen prinzipiellen Gründen ganz abgesehen — eine solche einseitige Stellungnahme der Takt verbieten. 4. Es wurde daher auch nicht der Antrag auf Beteiligung abgelehnt, sondern das Verbot dieses angenommen.

Die Tendenz des von mir korrigierten Berichtes, uns böhmische Zionisten zu diskreditieren, ist zu durchsichtig. Ich lege daher auf die Veröffentlichung dieser Berichtigung um so größeren Wert, als ich erstens nicht alle Zeitungen einzeln berichtigen kann und 2. wünschen muß, daß diese irreführende Notiz nicht unberichtigt ihren Weg in die tschechische Presse finde.

Ich ersuche Sie daher um die Freundlichkeit, diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen.

Hochachtungsvoll mit Zionsgruß

Trautenau, 8. Juli 1907. Emil Margulies.

Wir haben zu dieser Zuschrift Folgendes zu bemerken: 1. Gilt diese Berichtigung nicht uns, wie aus unserem Berichte in Nr. 19 hervorgeht. 2. Ist überall, wo von „böhmischen Zionisten" die Rede ist, wohl die „anwesenden böhmischen Zionisten" zu lesen, denn die böhmischen Zionisten stehen lange nicht alle auf dem Standpunkt der „Wortführer". 3. Halten wir als Jüdischnationale das Verbot der Teilnahme an fremdnationalen Korporationen national-politischer Tendenz für selbstverständlich. Damit sei die Diskussion über den Parteitag eröffnet und geschlossen.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

In dieser Rubrik werden alle einlaufenden Bücher registriert; eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Dr. Moritz Güdemann: Jüdische Apologetik. Glogau, Verlag Flemming 1906. Mk. 7. Unter diesem Titel ist in den „Schriften, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissen-

schaft des Judentums" ein Buch erschienen, das es sich zum Zwecke setzt, die Apologie und ihre Behandlung wissenschaftlich zu erörtern. Dies Ziel ist nun freilich nicht ganz erreicht worden. Der Verfasser selbst gibt zu, daß er zu sehr Verteidiger der Sache ist, um kühl ein Buch über das Verteidigen zu schreiben. Und doch will uns scheinen, es wäre viel lehrreicher und interessanter gewesen, von einem Fachmann gründlich darüber unterrichtet zu werden, wie die Juden aller Zeiten sich, ihren Glauben, ihr Dasein rechtfertigt haben, wieviel richtige und falsche Argumente sie hiefür erbracht haben, als zu den so zahlreichen Schutzschriften eine neue zu bekommen. Doch wir wollen dankbar sein für das Gebotene und, wenn wir auch nicht im Sinne haben, alle Entgegnungen Güdemanns gegen alle judenfeindlichen Ansichten, aufzuführen, so glauben wir doch auch in einer kurzen Besprechung einiges nennen zu müssen. Dem Theologen Güdemann handelt es sich natürlich vor allem um eine Abwehr der Argumente christlicher Theologen. Der Umstand, daß noch immer die Behauptung gehört wird, das Christentum allein sei Erbe des alten Testamentes und das Judentum der nachchristlichen Zeit nur ein welker Zweig der Religion Israels, veranlaßt Güdemann zu einer Untersuchung des Verhältnisses zwischen Pharisäern und Paulus, auf den ja im Grunde die Rede vom „verknöcherten" Judentum zurückgeht. Wenn man nun auch den Gegnern des Verfassers darin Recht geben muß, daß das nachchristliche Judentum nicht den ganzen Strom der geschichtlichen Entwicklung des jüdischen Volkes aufgenommen hat, — sonst hätten so gewaltige und dazu echt jüdische Menschen wie Jesus und Paulus ihre offenbaren Spuren im Geistesleben des Volkes hinterlassen; wenn man dies auch gerechterweise zugeben wird, so wird man doch mit vieler Freude die Kapitel lesen, wo Güdemann zeigt, wie wenig Pauli Vorwurf der Buchstabengläubigkeit den Tannaiten gegenüber berechtigt war. Oft und oft, das zeigt Güdemann, ändert der Talmud einer neuen Zeitlage gegenüber eine alte Bestimmung. Freilich, für das Spiel, das die griechischen Juden und, hierin ihr Schüler, Paulus mit den Worten der Lehre trieben, um ihre Philosophie in die Thora hineinzudeuten, hatte Rabbi Akiba, der Gegenpart des großen Apostels, kein Verständnis, und bewahrte durch dieses wohl- angebrachte Festhalten am Wortsinn den jüdischen Monotheismus von manchem Irrweg des christlichen. Es ist in den letzten Jahren oft von zionistischer Seite der Versuch gemacht worden, die jüdische Religion als eine spezifisch nationale hinzustellen. Dieser Versuch wird begreiflich aus dem Kampfe gegen die Anschauung, die in der Religion allein das einzige Erzeugnis des jüdischen Geistes erblickt und uns daher zu einer Gesellschaft gleicher Konfession machen möchte. Demgegenüber ist es am Platze gewesen, für den Augenblick die nationalen Anklänge der Religion kräftiger zu betonen. Aber man hüte sich vor der nicht allzuweit liegenden Konsequenz, die Religion sei eine nationale. Keinen größeren Vorwurf könnte man einem Glauben machen. Er, der eine Auseinandersetzung mit dem Höchsten, Allesumfassenden bedeutet, sollte sich auf eine winzige Gruppe beschränken wollen, auf ein Stäubchen des Alls: nichts könnte eine jämmerlichere Karrikatur abgeben, als ein nationaler Monotheismus Wir erwähnen, daß hier deshalb, weil der Leser des besprochenen Buches im 4. Kapitel eine ganze Fülle von Sätzen aus allen Teilen der mündlichen Überlieferung finden wird, die bezeugen, wie sehr das religiöse Gefühl unserer Altvordern, bei aller starker Betonung ihrer nationalen Eigenart, ein universalistisches war, wie ja auch schon (der Verfasser betont dies mit Recht) der Ausspruch von der Gottähnlichkeit des Menschen diese Gesinnung spiegelt. Erwähnt sei aus dem reichen Inhalt des Buches auch noch eine gute Polemik gegen die viel verbreitete Auffassung von der finstern Strenge der jüdischen Religion. Der erste Amoräer, Rab, hat den Ausspruch getan: „Der Mensch wird dereinst Rechenschaft ablegen über alles, was die Welt ihm bot, und dessen Genuß er sich versagt hat." Man nehme dazu den Ausspruch Jehuda Halevis: „Überhaupt ist unser Gesetz geteilt zwischen Ehrfurcht, Liebe und Freude, durch jede von diesen kannst du dich Gott nähern. Deine Zerknirschung an Fasttagen ist nicht gottgefälliger als deine Freude an Sabbaten und Festen, wenn diese Freude aus andächtigem, vollen Herzen kommt . . . Und wenn deine Freude sich bis zum Singen und Tanzen steigert, so ist dies Gottesdienst und Festhalten an göttlichem Geist." Auf eine weitere Inhaltsangabe müssen wir verzichten. Das Buch sagt manches Neue und vieles Gute.

h. b.

Ausstellung [147

moderner künstlerisch arrangierter Wohnungen

Atelier A. Eichler, Prag,

Palais Generali.

Isr. Kultusgemeinde Karolinenthal.

Für das Jahr 1907/8 (5668) werden die

Sitze

im hierortigen Tempel

den P. T. Herren Tempelbesuchern von Neuem zur Benützung überlassen. Dasselbe geschieht auch gleichzeitig für die Sitze des neuen Betsaales für die hohen Feiertage des Jahres 1907.

Die bisherigen P. T. Sitze-Inhaber wollen etwaige diesbezügliche Wünsche bis spätestens 24. Juli 1907 in der Gemeindekanzlei deponieren.

Die P. T. Herren Kultussteuerträger, welche bis 24. Juli 1907 überhaupt keinen Sitz für sich angemeldet haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach dieser Zeit etwaige Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden könnten und daß denselben ein Aequivalent für die Sitzgebühr nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen vorgeschrieben werden müßte.

Karolinenthal, den 17. Juli 1907.

Vom Vorstande der isr. Kultusgemeinde Karolinenthal.

Der Kultusvorsteher:

186 **Ignatz Kallberg.**

Einladung zum Abonnement

auf die

„Selbstwehr"

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Billigste jüdische Zeitung.

Einziges jüdisches Wochenblatt in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Bezugsbedingungen:

Für Österreich-Ungarn mit Postzusendung ganzjährig . . . . K 6·—

Im Auslande erfolgt das Abonnement am besten bei dem betreffenden Postamte.

Bei Bestellung wird um deutliche Angabe der Adresse gebeten.

Verschleißstellen der „Selbstwehr":

Graben: Zeitungsverschleiß.
Tabaktrafik Kohout (Bazar).
Wenzelsplatz: Zeitungsverschleiß
Nr. 3 Tabaktrafik Spitz.
Nr. 30 Tabaktrafik Kraus.
Wassergasse: Tabaktrafik Kohout.
Fischmarktgasse: Nr. 8, Eduard Mahler, Gemischtwarenhandlung.
Langegasse: Nr. 48 Tabaktrafik Steiner.
Tuchmachergasse: Nr. 1194 Tabaktrafik Mautner.
Niklasstrasse: Nr. 934 Tabaktrafik Zeisel.
Nr. 69 Tabaktrafik Heller.
Altstädter Ring: Tabaktrafik à la Minuta.
Pořič: Nr. 16 Tabaktrafik Vesecká.

Karlsbad: Papierhandlung Alfred Kohn, Kaiser Franz Josefstraße.

Wünsche aus unserem Leserkreise wegen Errichtung weiterer Verschleißstellen werden nach Tunlichkeit berücksichtigt.

An unsere Abonnenten! Wir bitten unsere Leser und Freunde, namentlich die in der Provinz dringend, uns von allen für ein jüdisches Blatt in Betracht kommenden Vorfällen, ferner Vereinsveranstaltungen, Vorträgen, Personalien etc. stets unverzüglich Berichte zu senden. Wir zahlen alle Spesen und auf Wunsch gerne Zeilenhonorar.

„Café Wien" Prag, Graben

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer. **Ecke Wenzelsplatz.** [62

Bauausschreibung.

Die israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz in **PRAG** schreibt hiemit den Umbau des israel.

Rathauses und einen Zubau

zu denselben aus, und wird denselben im Offertwege vergeben.

Die genehmigten Baupläne, Spezifikation der Arbeiten und Bedingungen, können hieramts während der Amtsstunden von 9—1 Uhr vorm. eingesehen und Abschriften genommen werden.

Hierauf reflektierende, behördlich befugte Unternehmer, wollen ihre versiegelten Offerte bis inklusive **15. August 1907** 12 Uhr mittags, belegt mit einem Vadium von **8000 K** in pupillarischen Wertpapieren oder Sparkassabüchern mit der ausdrücklichen Erklärung, daß dem Offerenten Pläne, Kostenanschläge und Bedingungen bekannt sind und daß er sich denselben rückhaltslos unterwirft, hieramts einbringen. [185

Die Kultusgemeinde-Repräsentanz behält unter den Offerenten ohne Rücksicht auf das Anbot sich die freie Wahl vor.

Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz

Prag, den 15. Juli 1907.

Ideal Schreibmaschine ist die beste. Sichtbare Schrift. Vorführung auf Wunsch ohne Kaufverpflichtung. **Hch. Schott & Donnath.** Prag I, Königshofeng. 23 neu.

[44

Markus Beck,

109] Stadtbaumeister,

Prag, Taborg. 1825-II., 49 n.

Spezialität: Betonbau, Eisenbetonbau, Wasserkraft-Anlagen, Moderner Fabriksbau, Hoch- und Tiefbauten.

[181

Adolf Friem

Lakierer und Schriftenmaler

PRAG,

Langegasse Nr. 45.

Tapeziererarbeiten

aller Art übernimmt solid und billig

V. Vyšata, Tapezierer, Prag I.

131] **Zeltnergasse Nr. 2.**

Früher bei den Firmen Röhrs und Gerstel.

Bildermalerei nach jeder Photographie

Rudolf M. Pěkny, Prag,

Wenzelsplatz 45 (neben Šenflok)

Prachtvolle Bilder nach Zeichnung, Photographie oder Natur. — Komplette Einrichtung von Wohnungen, Privat-Salons, Gemälde-Sammlungen u. Restaurationen.

145

KLEINER ANZEIGER.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. — Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

---

200 fl.

Schlafzimmer in modernster Ausführung, unter Garantie,
2 Schränke, Schubladen und Spiegel,
2 Betten,
2 Nachtkasten (Marmor),
1 Waschkasten (Marmor),
1 Spiegel (Kachel)
bei [184

RICHARD JEITELES,

Möbel-Fabriksniederlage,

Prag, Melantrichgasse Nr. 463-I., 1. Stock.

Gegründet 1780.

Telephon 949.

Möbel-Lager, Etablissement für Tapezierer- und Dekorationsarbeiten. 146

Anton Haut,

Prag, Krakauergasse 22.

Kompl. Brautausstattungen zu den billigsten Preisen.

Josef Lurik,

Steinmetzerei [122

und Etablissement zur Verarbeitung sämtlicher Gattungen Marmore.

Werkstätte in Prag, Kastulusgasse Nr. 43.

Waschtischplatten. Platten zu Nachtkästchen

Kunststopfer. Alle Risse in Herren- und Damenkleidern, Teppichen, Vorhängen, Tischdecken 2c. Maisson **Vedral.** Prag, Korngasse 39, I. Stock. Herren- u. Damensalon. [36

Handelsschule Bergmann

Prag,

Eisengasse Nr. 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht.

Herren- und Damenkurse streng separiert.

Eintritt in Separatkurse mit unbestimmter Dauer **täglich.**

Abendkurse für Angestellte.

Bewährte Lehrkräfte.

Kostenlose Stellenverm.

Prospekte auf Verlangen.

Telephon 981. [25

Wer Wohnung,

Geschäftslokalität 2c.

sucht, wende sich vertrauensvoll an die Administrat. des **Central-Fachblattes**

179] **„Domicilium"**, Prager Wohnungsnachrichten Prag I., Langegasse Nr. 23.

Herdanischule

Prag, Krakauergasse 27. **Erstes Militär-V.-Institut.** Kursbeg. zum **Einjährig-Freiwilligen** am 2. September. Nöt. Vorbildung: einige Klassen Mittel- oder Bürgerschule. Internat. Telephon. **Prospekte.** [174

Patentschlafdivan

ist ein der wichtigsten Möbelstücke im Hause. Zu haben nur beim Erzeuger [104

Ad. Přibyl, Prag,

Wassergasse 38.

Der israelitische

Wohlfahrtsverein

„Vorsorge"

in Prag

gewährt seinen männlichen Mitgliedern im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit einen nach der Mitgliederzahl sich bestimmenden [143

Invaliditätsbeitrag

und den angemeldeten Mädchen bei ihrer Verheiratung oder bei erreichtem 26. Lebensjahre einen nach ihrer Anzahl sich bestimmenden

Aussteuerbeitrag,

welcher im Falle früheren Ablebens des Mitgliedes auf den Namen des betreffenden Mädchens fruchtbringend angelegt und ihm bei Eintritt des erwähnten Ereignisses sofort ausgefolgt wird.

Zuschriften a. d. Präsidenten **Dr. S. Kohner,** Advokat in Prag, Niklasstraße.

Ludwig Schwarz

Bau- u. Kunstschlosserei

Prag, Langegasse 45

Warenaufzüge, Konstruktionen,

Grabgitter, sowie alle einschlägigen Schlosserarbeiten billigst und solid. [171

Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk, Kronen, Brücken. **Johann Watzka,** Zahntechn., Prag-Karolinental, Königstraße 21a, Mezzanin.

79]

Kultusbeamte

oder deren Frauen, welche sich mit der Anwerbung von Kinder- und Lebens-Versicherungen befass. wollen, finden reichliches Einkommen. Vorkenntnisse nicht nötig, auch für Angehörige anderer Berufsarten geeign. Offerten an die General-Repräsent. des Gisela-Verein **Prag II., Brenntegasse 3.**

[157

Kautschukstampiglien

offeriert billigst [158

B. Frolik, Prag VII.

Heřmanova ul. 846.

Divane

verfertigt billigst [57

J. Stromek

Fischmarktgasse 11.

Möbel auf Raten bei **Eduard Riedel & Sohn** Königl. Weinberge, Ecke der Jungmannstraße und Balbingasse Nr. 2.

65]

BINZ

Ostseebad a. Insel Rügen (600 m).

Feste Ldgsbr. Klimat. Kurort I. Rgs. Reiz. Lage inmitten alter Laub- u. Nadelwald.

Prospekte gratis durch die [129

Badeverwaltung.

Eigentümer und Herausgeber: **Ein Konsortium.** — Verantwortlich für die Redaktion: **Robert Eisler.** — Druck von **Richard Brandeis** in Prag.